

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

bei sich behalten. „Und weil mein Leibgardist“, fuhr der König fort, „ein tüchtiger Kerl sein muß, braucht er eine brave Frau. Hab' ihm da ein schönes, wohlhabendes Mädcl vermeinet — — —.“

„O,thro Majestät!“ Das Ehepaar Geizke erstarb in glücklicher Devotion.

„Ja, und das sollt ihr nun sehen.“

Ein Wink — der Lakai öffnete ein Tapentürchen. Heraus schritten: Herr Geizke Sohn Hand in Hand mit Jungfer Grete Papp. An der Verblüffung des Bäckerhepaars weidete sich der alte Frik mit spizbübischem Grinsen. „O, wenn ein paar sich freuen, kann immer noch einer mitmachen“, meinte er und klopfte höchst eigenhändig an ein gegenüberliegendes Tapentürchen. Da drinnen hatte sich der König sozusagen die Pointe seines menschensfreundlichen Scherzes aufbewahrt. Der Hofetikette ein bißchen ungewohnt, stand linksch Schuster Papp im Bilde.

„Na“, machte der König großartig, „der Hoffschuster Papp soll sagen, wieviel ihm der Herzog von Bayern noch schuldet.“ Der Schuster murkste. Man sah deutlich, die eingepaukte Rolle lag ihm nicht. Da kam der Herzog ihm zu Hilfe.

„2000 Taler, dünkt mich, Meister?“ Ist's nicht so?“

Der Schuster machte ein armselig Nickerlein.

„Und Euer Liebden?“ wandte sich der König an Fürst Moriz.

„Ich glaube auch soviel“, bestätigte der Fürst.

„Hab' ich nicht auch eine Schuld bei Ihm stehen“, fragte der König den Schuster und sah ihn dabei so durchdringend an, daß Meister Papp gehorsam log: „4000 Taler, Eure Majestät.“

„So viel“, staunte der König. „Na, und nun hör' er, Meister Papp. Diese 8000 Taler werden Ihm von mir, dem Herzog und dem Fürsten bis morgen unter der Bedingung ausbezahlt, daß Er sie Seiner Tochter, dem tapferen Mädcl, als Brautgabe gibt, denn ich will, daß mein General Freskow nächste Woche die Hochzeit meines neuen Leibgardisten ausrichtet.“ Und sich zu Vater Geizke wendend: „Se, hat Er nun genug mit der Brautgabe? Lieb wär's mir aber, wenn Er mehr als diese Sein Schwiegerkind schätzte, wird sie doch, wie ich vernommen, Seinem Sohne eine tüchtige Gesponsin sein.“

Wie Schön-Grete ihrem Landesvater dankte, braucht nicht erzählt zu werden, eben so wenig ist es lohnend, Herrn Geizkes strahlende Bisage, mit der er sein Schwiegertöchterchen begrüßte, in Worten zu konterfeien.

Unders das Bild des alten Frik. Als sich endlich die Familie Geizke-Papp hinauskomplimentiert hatte, wandte sich Friedrich der Große zu den beiden Fürsten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie so liebenswürdig waren, meinen kleinen Scherz zu unterstützen. Mit dem Geld konnte ich Meister Geizkes Herz öffnen — — — öffnen bloß, ändern nicht. Sehen Sie, so schwach sind wir Fürsten. Au revoir, meine Herren!“

Das fränkische Schilda

Von J. J a n n

Seit unvordenklichen Zeiten liegt am Haupteingang der Fränkischen Schweiz, beim alten Königshof Forchheim, inmitten der Heimat der farbigen fränkischen Landestrachten, ein für die große Welt so viel wie unbekanntes Schilda. Auf dem gegenüber sich erhebenden sagenumwobenen Walberlaberge, der die Spuren eines vor-

geschichtlichen Ringwalles zeigt, sei, so erzählt man dortselbst, die Arche Noah gelandet, und bevor der Patriarch im nahen Weingart seinen ersten Wein aus einem hölzernen „Stürzlein“, wie sie noch heute beim Bergfeste feil gehalten werden, geschlürft habe, sei er nach unserem Schilda, — Reuth ist sein Name — zu Besuch